

Erasmus – Erfahrungsbericht:

**Wintersemester 2011/2012 an der Universität Göteborg
Faculty of Social Sciences
Department of Journalism, Media and Communication**

Studiengang an der FU Berlin: BA Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Entscheidungsphase

Meine Entscheidung, während des Bachelor-Studiums mindestens ein Semester im Ausland zu verbringen, stand bereits seit Studienbeginn fest. In meinem dritten Semester begann ich allmählich, mich nach möglichen Zielorten für einen Austausch umzusehen. Für mich kamen zunächst vor allem Universitäten im englischsprachigen Ausland in Frage. Davon gab es unter den Erasmus-Partnerhochschulen des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft im Jahr 2011 allerdings nur die Universität Leeds, welche zunächst auch in meine engere Auswahl kam. Um mir jedoch noch weitere Optionen für ein Studium im englischsprachigen Ausland offenzuhalten, erkundigte ich mich beim Akademischen Auslandsamt nach den Möglichkeiten eines Direktaustauschs. Nachdem allerdings die Bewerbungsfristen hierfür bereits sehr früh abgelaufen waren und ich es versäumt hatte, die zahlreichen dafür nötigen Unterlagen rechtzeitig zusammenzutragen, habe ich mich schließlich doch für den Erasmus-Austausch entschieden.

Nach und nach freundete ich mich mit der Idee an, in ein nicht-englischsprachiges europäisches Land zu gehen und stellte fest, dass die Möglichkeit bestand, in Göteborg auf Englisch zu studieren. Ich war zuvor bereits einmal in Schweden gewesen und hatte großen Gefallen an der dortigen Lebensweise gefunden. Mein Bild von Schweden war vor allem geprägt durch die Idee eines perfekten Wohlfahrtsstaates mit einer hohen Lebensqualität für alle, vom romantischen Bild aus Astrid Lindgrens Kinderromanen, von guter Popmusik, schwermütigen Krimis, endlosen Seen und Wäldern und einer allen Schweden gemeinsamen Verbundenheit zur Natur. Ich kannte außerdem einige Freunde, die ein Erasmus-Semester in Uppsala verbracht hatten und mir vom dortigen akademischen Betrieb berichten konnten. Dabei bewerteten sie die schwedischen Universitäten, das dortige Studienumfeld und die Betreuung von Austauschstudenten als durchweg positiv. Da mir auch der Erasmus-Koordinator unseres Instituts zu einer Bewerbung für Göteborg riet, stand meine Entscheidung fest.

Bewerbung und Vorbereitung

Die Bewerbung für ein Erasmus-Semester in Göteborg war vergleichsweise einfach und erforderte überraschend wenig bürokratischen Aufwand. Wichtige Informationen zum Beispiel über das Studienangebot waren auf der Internetseite der Uni Göteborg leicht abrufbar und vollständig auf Englisch verfügbar. Für Austauschstudenten gibt es allgemein eine Fülle an [Informationen rund um das Studium in Göteborg](#), was mir schon lange vor Beginn meines Semesters das Gefühl vermittelte, an der dortigen Universität willkommen zu sein. Nachdem ich die Zusage für den Austauschplatz erhalten hatte, erfolgte ein direkter E-Mail-Kontakt zwischen mir und meinen Ansprechpartnerinnen am Partnerinstitut in

Göteborg. Bereits kurz nachdem ich angenommen war, musste ich mich für meine Kurse entscheiden, wobei ein überraschend großes [Lehrangebot auf Englisch](#) zur Auswahl stand.

Zusätzlich wurde mir von der Universität sowohl ein kostenloser Schwedisch-Kurs für Anfänger als auch eine Unterkunft in einem der Studentenwohnheime angeboten, was ich dankend annahm. Aufgrund dieser nahezu fürsorglichen Betreuung im Vorfeld meines Aufenthaltes verlief die Vorbereitung auf mein Austauschsemester sehr unkompliziert. Lediglich einen Schwedisch-Kurs in Berlin zu finden war nicht einfach. Durch persönliche Kontakte zu einer Schwedisch-Dozentin am Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität hatte ich jedoch die Möglichkeit, zumindest als Gasthörer an einem Schwedisch-Kurs teilzunehmen. Um mich durch persönliche Erfahrungsberichte vorbereiten zu können, vermittelte mir unser Erasmus-Koordinator freundlicherweise den Kontakt zu einer Berliner Kommilitonin, die das Sommersemester in Göteborg verbracht hatte und mir in allen Einzelheiten Tipps zu Unterkunft, Studium und Freizeit geben konnte.

Unterkunft und Betreuung

Bereits Mitte August begann schließlich mein Aufenthalt in Göteborg. Bei meiner Ankunft wurde ich zu meiner großen Überraschung von einer schwedischen Studentin vom Busbahnhof abgeholt, und auch in den folgenden ersten Tagen meines Aufenthaltes standen mir sowohl schwedische Studierende als auch Angestellte der Universität stets hilfsbereit zur Seite.

Meine Unterkunft, das sehr zentral gelegene [Studentenwohnheim „Olofshöjd“](#) hatte alles zu bieten, was ich in den fünf Monaten meines Aufenthaltes benötigte. Ich wohnte in einem Einzelzimmer mit Bad, die Küche teilte ich mit drei anderen Austauschstudenten. Die Miete für die Wohnung war etwas höher als der Preis für eine entsprechende private Unterkunft (pro Monat habe ich ungefähr 340 EUR bezahlt). Die Mehrkosten wurden jedoch durch die Zeitersparnis bei der Suche nach einer Unterkunft, die gute Lage und die Möglichkeit, umsonst zu waschen und zum Beispiel die Sauna des Wohnheims zu nutzen, mehr als genug kompensiert. Der einzige und entscheidende Nachteil an der Unterkunft war der Mangel an schwedischen Nachbarn, da fast alle anderen Bewohner meines Hauses in Olofshöjd ausländische Studenten waren. Dies erschwerte es mir, Bekanntschaften mit schwedischen Studenten zu machen und mich letztendlich besser in das Umfeld meiner Gastuniversität zu integrieren. Wäre ich für ein zweites Semester in Göteborg geblieben, hätte ich mir wahrscheinlich eine eigene private Unterkunft gesucht, zumal diese oft günstiger sind. Studierende, die jedoch wie ich nur für ein Semester bleiben, sollten sich gut überlegen, ob sich der Aufwand für eine solche Suche lohnt. Anders als etwa in Berlin ist es in Schweden eher unüblich in WGs zu leben, die meisten schwedischen Studenten leben in Wohnheimen. Die Plätze hierfür sind ziemlich begehrt, weshalb man das Angebot eines Wohnheimplatzes, den die Uni Göteborg allen Austauschstudenten offeriert, nicht ablehnen sollte.

Studium

Das Problem, dass es in meinem Studienalltag an Begegnungen mit schwedischen Kommilitonen mangelte, setzte sich auch in den Lehrveranstaltungen fort. Da die in Englisch angebotenen Kurse an der sozialwissenschaftlichen Fakultät ausschließ-

lich für Austauschstudenten reserviert waren, ergab sich weder ein akademischer Austausch mit schwedischen Studierenden noch die Möglichkeit, mit diesen in den Lehrveranstaltungen persönliche Kontakte zu knüpfen. Auf diese Weise wurden die internationalen Studenten innerhalb der Fakultät strukturell isoliert, da es außerhalb der Seminare kaum Begegnungen mit schwedischen Kommilitonen gab, abgesehen von der Cafeteria und der Bibliothek. Um schwedische Studenten und Studentinnen kennenzulernen, ist also Eigeninitiative und Kontaktfreudigkeit gefragt. Das Vorurteil von den vermeintlich verschlossenen, introvertierten Skandinaviern bestätigte sich für mich zwar vereinzelt, aber das sollte niemanden von dem Versuch abhalten, schwedische Bekant- oder sogar Freundschaften zu schließen.

Was das Lehrangebot an der Universität betrifft, so konnte ich aus interessanten Veranstaltungen wählen. Das Angebot war sehr interdisziplinär: Innerhalb der gesamten sozialwissenschaftlichen Fakultät und auch am psychologischen Institut wurden Veranstaltungen angeboten. Aufgrund der unterschiedlichsten akademischen Hintergründe der Austauschstudenten war jedoch nicht immer ein Austausch auf hohem Niveau möglich, zumal einige Veranstaltungen eher Einführungscharakter hatten. Nichtsdestotrotz durfte ich in einigen Lehrveranstaltungen auf äußerst kompetente Dozierende treffen, welche die Seminare zum größten Teil auf sehr ansprechende Art gestalteten, neue Lehrmethoden ausprobierten und mich dazu anregten, in meinen Referaten und Hausarbeiten eigene Denkansätze und Thesen zu formulieren und mich zum Teil tief in die Literatur hineinzulesen. Die von mir besuchten Kurse sind im Folgenden kurz skizziert:

Special Course in International Conflict Resolution, Introduction to International Conflict Resolution (7,5 ECTS) – School of Global Studies

Dieser Kurs war der wahrscheinlich interessanteste und abwechslungsreichste: Sehr praktisch orientiert, wurden Methoden und Strategien der internationalen Konfliktlösung gelernt und jeweils in einer Gruppe auf eine selbst gewählte Fallstudie angewendet. Der Dozent Dr. Ludwig Gelot konnte in diesem Bereich auf seinen großen Erfahrungsschatz aus seiner Tätigkeit als UN-Beauftragter in Rwanda zurückgreifen.

Mass Media in Sweden (7,5 ECTS) – Department of Journalism, Media and Communication

Ein sehr interessanter Kurs, in dem zunächst die Geschichte und Strukturen des schwedischen Mediensystems von den jeweiligen Experten am Institut (als Gastdozenten) vermittelt wurden, meist in vergleichender Perspektive zu anderen skandinavischen und europäischen Mediensystemen. Im zweiten Teil des Kurses wurde auf die Veränderungen und Herausforderungen des bestehenden Modells eingegangen.

Opinions in a Mediatized Society. PR, Journalism and Public Opinion (7,5 ECTS) – Department of Journalism, Media and Communication

In diesem Kurs wurden die Strukturen und Dynamiken politischer Kommunikation und öffentlicher Meinung behandelt, mit besonderem Fokus auf Herausforderungen durch digitale Medien, Kommerzialisierung und die Professionalisierung der Public Relations. Hier konnte man gut an den Kurs *Mass Media in Sweden* anknüpfen. Die einzelnen Vorlesungen wurden ebenfalls von internen und externen Gastdozenten gehalten.

Global Cities (7,5 ECTS) – School of Global Studies

Dieser Kurs behandelte das Konzept der "Global Cities", welches großen Städten als Zentren der Wirtschaft, Politik und Kultur eine besondere strategische Rolle im Prozess der Globalisierung zuschreibt. Es wurden Gastdozenten aus verschiedenen Disziplinen wie den Cultural Studies, der (Stadt-)Soziologie und der Architektur eingeladen und ein breites Themenspektrum angeboten.

Die Organisation der Lehrveranstaltungen war hervorragend. Die Seminare folgten monatlich aufeinander, ähnlich den deutschen Blockseminaren. Dies hat den Vorteil, dass man sich für einen Monat ganz auf ein Thema konzentrieren kann. Dadurch, dass man mehrmals in der Woche die gleiche Veranstaltung besucht, bleibt man sozusagen „immer am Ball“. Außerdem waren meine Seminare sehr abwechslungsreich gestaltet und bestanden unter anderem aus Vorlesungen verschiedener Gastdozenten, Gruppenarbeiten, Planspielen, eigenen Referaten und Phasen, die für das Schreiben der Hausarbeiten vorgesehen waren. Die Kommunikation mit den Dozenten war meistens reibungslos und sehr persönlich, sodass ich mich gut betreut fühlte. Auch meine Hausarbeiten wurden, anders als an der FU, innerhalb weniger Tage gelesen, benotet und mir mit ausführlichen Feedbacks zurückgegeben.

Wie bereits erwähnt fanden die Veranstaltungen alle auf Englisch statt, was sich positiv auf meinen fachspezifischen Wortschatz auswirkte. Vor allem der Umstand, dass ich zum ersten Mal Seminararbeiten auf Englisch verfasste, gab mir Vertrauen in meine Sprachkenntnisse und Zuversicht im Hinblick auf mein weiteres Studium, in dem ich möglicherweise weitere akademische Texte auf Englisch verfassen werde. Mein Schwedisch hingegen konnte ich nur auf einige Grundkenntnisse ausbauen. Zwar belegte ich einen für Austauschstudenten angebotenen Kurs und schloss diesen mit einem A1-Exam ab, jedoch gab es in meinem Alltag kaum Gelegenheiten, um Schwedisch zu sprechen, da ich zum großen Teil mit Austauschstudenten lebte und studierte, und mit diesen sprach ich Englisch, Spanisch oder Italienisch. Allerdings habe ich einige schwedische Studenten durch das „[Buddy-Programm](#)“ kennengelernt, ein Art Tutoring-Angebot für Austauschstudenten der Universität Göteborg. Hierdurch habe ich einen guten Freund und etwas tiefere Einblicke in die schwedische Kultur gewinnen können. Allerdings wurde auch hier, der Einfachheit halber – Englisch gesprochen.

Fazit

Alles in allem bin ich der Meinung, dass es eine sehr gute Entscheidung war, ein Erasmus-Semester in Göteborg zu verbringen. Ich bin interessanten Menschen begegnet, hatte die Möglichkeit zu reisen und andere Teile Skandinaviens kennenzulernen. Akademisch konnte ich in angrenzenden Fachbereichen studieren und neue Perspektiven gewinnen. Ich habe mein Englisch verbessert und konnte zumindest Grundlagen in einer anderen europäischen Sprache lernen. Dabei habe ich mit anderen jungen Menschen aus Europa und der ganzen Welt gelebt, studiert, und jeden Tag in stetigem interkulturellen Austausch mit ihnen verbracht. Ich habe mein gewohntes Studiumfeld in Berlin verlassen und meine Gewohnheiten und Routinen überdacht und geändert, beispielsweise habe ich häufiger Sport getrieben. Auch wenn diese kurzen fünf Monate wie im Fluge vergingen, werde ich an meine Zeit in Göteborg gute Erinnerungen behalten und könnte mir gut vorstellen, ein weiteres Mal im Ausland zu studieren.